

HEINRICH CORRODI und die Anfänge der historisch-kritischen Arbeit am Neuen Testament

Manfred Görg - München

Die Geschichte der Evangelienforschung ist als Bestandteil der Theologiegeschichte nicht zuletzt auch eine Geschichte der Bewußtwerdung einer Interdependenz in der methodisch-kritischen Arbeit am Alten und Neuen Testament. So konnten die Erkenntnisse eines Johann Salomo Semler in dessen "Abhandlung von freier Untersuchung des Canons" (1771), die ihrerseits in der Rezeption von Einsichten Richard Simons beheimatet sind, nicht nur dem literar-historischen Studium der alttestamentlichen Schriften die Wege ebnen, sondern auch zum Zugriff auf das Problem des Werdens der neutestamentlichen Literatur ermuntern. Der neologistische Ansatz in Gestalt einer rationalen Kanonkritik, erprobt an der Feststellung der geschichtlichen Genese des Kanons der alttestamentlichen Schriften und der Differenzierung zwischen Offenbarungsinhalt und vernünftigen "Gegebenheiten", wird im Prinzip auch auf die Arbeit mit dem Neuen Testament übertragen.

Die Anfänge der synoptischen Quellenkritik kristallisieren sich in den bekannten Erwägungen zur "Urevangeliumshypothese", die sich im Nachlaß G.E. Lessings (+ 1781) fanden und die im Zusammenhang mit den schon 1777 publizierten Fragmenten des Reimarus zu sehen sind. Die Darstellung der Forschungsgeschichte konzentriert sich deswegen auch auf Lessings Pionierarbeit auf der Basis der Einsichten des Reimarus. So läßt W. Schmithals in seiner einschlägigen Darstellung gerade die bahnbrechenden Thesen Lessings in den Blick treten¹, wogegen das Verdienst einiger Zeitgenossen, nicht zuletzt das Werk Semlers etwas in den Hintergrund gerät. So findet etwa Semlers Veröffentlichung "Thomas

¹W. SCHMITHALS, Einleitung in die drei ersten Evangelien, Berlin-New York 1985, 51-55.

Townsons's Abhandlungen über die vier Evangelien" (1783) nur am Rande Beachtung², womit auch einer der Schüler Semlers, Heinrich Corrodi (1752-1793) kaum zur Geltung kommt.

Schmithals zitiert H. Corrodi lediglich mit dessen Schrift "Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christlichen Bibelkanons" aus dem Jahr 1792, indem er nach herausgestellter Würdigung von Lessing und des Alttestamentlers J.G. Eichhorn auch noch andere, wie J.A. Bolten, H.C.A. Haenlein, G.F. Seiler und A. Gratz zu Wort kommen läßt, bis schließlich unter "ferner" u.a. auch Corrodi erwähnt wird³.

Heinrich Corrodi, als "Führer der Zürcher Bibelkritik" ausgewiesen⁴, hat bereits in der von ihm herausgegebenen Veröffentlichungsreihe "Beyträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion" (1781-1794), und zwar besonders im 9. Heft (1786) beachtenswerte Überlegungen angestellt. Sein hier interessierender Beitrag trägt den bezeichnenden Titel: "Versuch die Veranlassung und Verknüpfung einiger Reden Jesu aus der Semlerischen Hypothese vom Ursprung der Evangelien zu beleuchten" (S. 60-76).

Corrodi trägt sich hier mit der Absicht, im Anschluß an Semlers "Hypothese", daß "die Überlieferungen von Jesu Reden und Thaten nach und nach in gewisse Aufsätze verfaßt worden, die man Evangelien genannt hat", eine genauere Vorstellung vom Werden einiger Textteile des Neuen Testaments zu vermitteln. Dabei läßt er sich von Semlers Idee leiten, das Matthäusevangelium könne eine "veränderte Abschrift von des Markus Evangelium seyn"⁵ und "sowohl dieß Evangelium als die andern dürfte von Zeit zu Zeit durch diejenigen, welche von Jesu Reden und Thaten noch verschiedene Nachrichten eingezogen hatten, die sie nicht aufgezeichnet fanden, mit Zusätzen vermehrt und ergänzt worden seyn".

²Im Literaturverzeichnis des Buches findet man diesen Titel Semlers unter G.N. STANTON (S.462)!

³SCHMITHALS, Einleitung, 62.

⁴E. WOLFF, Corrodi, in: RGG I, 1875.

⁵Es sei hier angemerkt, daß SCHMITHALS, Einleitung, 163, ausdrücklich hervorhebt, daß die "Markus-Priorität" "zuerst von Gottlob Christian Storr (1746-1805) vertreten" worden sei, aus dessen Schrift "Über den Zweck der evangelischen Geschichte und der Briefe Johannis" von 1786 er die Belege zitiert.

Ein wichtiges Argument für die Richtigkeit dieser Hypothese ist ihm die Befundlage zum Werdegang alttestamentlicher Texte, wobei er sich auf Eichhorns Beobachtungen beziehen möchte. Dazu zeige auch der Blick auf die jüdische Literatur wie Talmud, Midraschim und Targumin, daß hier ebenfalls ein textgeschichtlicher Prozeß mit Ergänzungen und Erweiterungen stattgefunden habe. So kann er vorsichtig formulieren: "Alles das kann uns sehr wohl auf den Gedanken bringen, daß Hrn. D. Semlers Meinung nichts weniger als unwahrscheinlich sey, und daß sich mit den Evangelien auch wohl (zum Theil wenigstens) ereignet haben könne, was einigen Büchern des A.T. widerfahren ist".

Zur Demonstration seines Versuchs, die "Verschiedenheiten in den evangelischen Berichten von Jesu Reden durch Semlers Hypothese zu beleuchten", wählt Corrodi die "sogenannte Bergpredigt", die "bey Matthäus sehr weitläufig ist, und viel Reden Jesu enthält, die Lukas bey andern Veranlassungen und an andern Orten anführt".

Die synoptische Analyse wendet sich zuerst den Adressaten zu:

"Bey Matthäus ist undeutlich gelassen, an Wen die Seligpreisungen, mit welchen sich diese Predigt anhebt, gerichtet seyen. Auch scheint die Armuth und der Hunger und Durst hier durch die Zusätze: *τω πνευματι ... την δικαιοσυνην* erläutert. Bey Lukas hergegen zeigt es sich, daß nicht bloß die letzte dieser Seligpreisungen, sondern alle vorhergehenden zunächst die Jünger angehen sollten, und so wie sie als Arme und Nothleidende die Verheissungen künftigen Ueberflusses erhalten, also hingegen die Reichen und Satten mit Mangel bedroht werden. Ob nun wohl die Erläuterungen: *τω πνευματι ... την δικαιοσυνην* für geistlich gesinnte Leser angemessen seyn mußten, so kann doch der Verstand, den die Recension des Lukas giebt, nicht ausgeschlossen werden. Er ist hermeneutisch richtig, und kann durch Parallelstellen vom Essen und Trinken im Reich Christi, und vom Trinken des neuen Gewächses des Weinstocks bekräftiget werden. Verständige Leser brauchen wohl hier nicht auf die Lokalität dieser Ideen aufmerksam gemacht zu werden".

Spürt man hier deutlich die Zurückhaltung gegenüber den Konsequenzen einer literarischen Betrachtungsweise, spricht Corrodis Beobachtung zu Mt 5,23 das Bemühen um originäre Zuordnung an:

"Die Ermahnung, "sich in der Güte mit seinem widersächer zu vergleichen," wird bey Matthäus bey Gelegenheit der Vorschrift, "sich, eh man gottesdienstliche Handlungen vornimmt, mit dem Nebenmenschen auszusöhnen," angeführt. Sie ist vielleicht hier eingeschaltet, weil der Ort dazu bequem schien. Doch glaube ich noch viel mehr Grund zu haben, anzunehmen, daß diese Ermahnung bey Lukas keineswegs in ihrem wahren Zusammenhang angeführt sey. Es ist wahr, daß sie bey Matthäus eine Bestimmung nicht hat, die sie bey Lukas hat, deren Mangel ihren Verstand erschweren muß. Auch scheint sie bey Lukas (Kap. XII.58) durch das Verbindungswörtchen *γαρ* mit der Bestrafung, die vorhergeht, zusammen zu hängen. Allein wie schwer ist es, einzusehen, die Bestrafung der Juden, "daß sie die Witterung vorhersehen, wie aber nicht beurtheilen können, was Zeiten und Umstände mit sich bringen," auf diese Ermahnung hinüber leiten kann? Wie wenn sie ohne

sonderliche Hinsicht auf den Zusammenhang in diesen Aufsatz eingerückt worden wäre, weil bekannt war Jesus habe das Geredet, die Gelegenheit hergegen, bey der es geredet worden, nicht bekannt war?"

Das Wort vom Ehebruch Mt 5,27-30 findet sich nach Corrodi nicht nur in Konkurrenz zu Mt 19,3-12, sondern auch in Spannung zu Lk 16:

"In des Matthäus Evangelium werden an zwey Stellen jene wichtigen Worte angeführt: "Wer sich von seinem Weibe scheidet, ausgenommen wegen Verletzung der ehelichen Treue, und eine andere heyratet, bricht die Ehe, Und wer eine, die vom Manne geschieden ist, ehlicht, bricht die Eh," erst in der sogenannten Bergpredigt, und hernach bey Gelegenheit der Frage der Pharisäer, ob die Ehescheidung erlaubt sey? Am ersten Ort aber heißt es: Wer sich scheidet, der macht, daß sie die Eh bricht. Bey Lukas wird der nämliche Ausspruch ausser aller Verbindung mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden angeführt, Kap. 16. Ich kann nicht anders denken, als daß er hier eingeschaltet worden, weil der Besitzer des Aufsatzes ihn nicht entbehren wollte, und von Jüngern Jesu oder Schülern derselben unterrichtet war, Jesus habe auf diese Art von der Unauflöslichkeit der Ehen gesprochen."

Auch der "Ort" des Vaterunsers erscheint im Vergleich problematisch:

"Das Gebeth des Herrn haben die Jünger nach Lukas von ihrem Meister einst gelernt, als er allein war, und bethete, und zwar auf ihr Verlangen, "daß er sie lehren möchte bethen, so wie auch Johannes seine Jünger bethen gelehrt". Wer gern den Lukas mit dem Matthäus in Uebereinstimmung bringen wollte, könnte sich schwerlich so helfen, daß er die Jünger diese Bitte dort auf dem Berge in Gegenwart vieles Volks thun liesse, wo Jesus nicht bethete sondern lehrte; obgleich der sogenannte Tatian in der Harmonie der Evangelien es so macht. Er müßte auch nicht annehmen, daß die Jünger eine solche Bitte an Jesum gethan haben, nachdem sie lang vorher dieß Gebeth von ihrem Meister gehört hatten. Nein. Sondern er würde vielmehr die natürliche Vermuthung wagen, daß des Matthäus Aufsatz in der Folge durch dieß Gebeth vermehrt worden, weil es schicklich schien, es an diesem Ort einzurücken."

Die Position der Perikope von der falschen und rechten Sorge (Mt 6,19-34) will Corrodi freilich nicht gegen den bei Lk 12,22-36 vermuteten Ort ausspielen:

"Ein ähnliches Bewandniß möchte es wohl mit der Warnung, keine irdischen Schätze zu sammeln, und der Erinnerung, nicht für den andern Tag zu sorgen, haben. Wir lesen bey Lukas, daß die Zumuthung, die ein gewisser Mensch Jesu that, einen Streit, welcher eine Erbsache betraf, zu entscheiden, die Veranlassung zu diesen und ähnlichen Vorstellungen gewesen sey. Wenn man sagen wollte, daß wohl zwey Veranlassungen könnten angegeben worden seyn, bey welchen diese Worte gredet worden, und daher an beyden Orten Verknüpfung seyn möchte, so ist dagegen eben nicht viel einzuwenden."

Für Mt 7,13f vermißt Corrodi eine Einbindung in den Kontext:

"Die Ermahnung, durch die enge Pforte einzugehen, wird in der Bergpredigt oder der Sammlung der Sittenlehren Jesu bey Matthäus ausser allem sichtbaren Zusammenhang angeführt. Hergegen bey Lukas XIII.23,24, wird gemeldet, daß eine Frage, die in einer viel spätern Zeit Jesu vorgelegt worden, dazu Gelegenheit gegeben."

Aus dem dargelegten Befund folgert Corrodi, "daß die Bergpredigt des Matthäus eine Sammlung allerley bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachter Sittenlehren sey".

Corrodi begnügt sich indes nicht mit einer kritischen Betrachtung der Bergpredigt, sondern dehnt seine Überlegungen auf weitere Texte in Mt und auch auf Teile des Joh-Evangeliums aus. Sein letztes Beispiel: "Wer die Worte Jesu von Wiedervergeltung alles dessen, was Jesu Nachfolger um seinetwillen verlassen, die wir Matth. 19:29. Mark. 10:28,30. Luk. 18:29. antreffen, ungezwungen erklären kann, so wie sie bey Markus stehen, mag es thun". Er bekennt aber auch hierzu seine eigene Position:

"Ich kann nicht anders denken, als daß sie bey Markus amplificirt seyen, und daß die ausführliche Beschreibung des hundertfältigen Ersatzes eine in der Folge hinzugekommene Bestimmung seyn möchte, die den Sinn, der anfangs allgemein war, nun begränzte, und es den πνευματικοις nun nicht mehr frey ließ, sich geistliche Vortheile bey diesem hundertfältigen Ersatz zu denken. Wer diese Vermuthung zu kühn findet, mag sie immerhin verworfen. Sie ist im Geist der ganzen Semlerischen Hypothese. Und ich zweifle nicht, daß Herr D. Semler ihr seinen Beyfall unmöglich versagen kann, er müßte es denn für natürlich halten, geistliche Häuser, Aecker in dieser Zeit anzunehmen, welche die Christen besitzen. Ein Bild, das ich nicht verstehe, das wohl mancher andere eben so wenig verstehen wird."

Der Rückgriff auf Semler ist wiederum bezeichnend, da dessen Autorität den Schüler zu seinen Experimenten beflügelt hat. Selbstverständlich ist zur Genüge bekannt, daß analog zu den primären Erkenntnissen auf dem Gebiet der historisch-kritischen Arbeit am Alten Testament die neue Hypothesenentwicklung zur synoptischen Frage auf einer Reihe von Schultern ruht. Dennoch sollte man anerkennen, daß der differenzierte Weg der Kritik der synoptischen Texte bis hin zur Zwei-Quellen-Theorie und darüber hinaus im Prinzip bereits auch schon in Heinrich Corrodi mit seinem in Weiterführung Johann Salomo Semlers geleisteten Beitrag von 1786 einen ernsthaften und mutigen Protagonisten vorweisen kann.